

Am Höhepunkt der nationalsozialistischen Rüstungsproduktion, im Sommer 1944, arbeitete über ein Viertel der Arbeiter/innen und Angestellten nicht freiwillig für das Deutsche Reich. Das größte Kontingent stellten die über 5,7 Millionen so genannten zivilen Fremdarbeiter/innen, gefolgt von über 1,9 Millionen Kriegsgefangenen und etwa 400.000 KZ-Häftlingen. Zudem arbeiteten Millionen von Menschen in vom Dritten Reich besetzten Gebieten unter Zwang für die Wehrmacht, die Reichsbahn, die Organisation Todt sowie von Deutschen kontrollierten Betrieben. Auch in der nunmehrigen „Ostmark“ waren Hunderttausende von Zwangsarbeiter/innen im Bereich der Industrie, des Gewerbes sowie der Landwirtschaft tätig.

Sie ersetzten einerseits zur Wehrmacht eingezogene deutsche Arbeitskräfte sowie andererseits den fehlenden heimischen personellen Nachschub für die seit Kriegsbeginn stark expandierende Rüstungsindustrie. Der Rückgriff auf die ausländische Arbeitskraft war von grundlegender Bedeutung für die Kriegsführung des Naziregimes, erfolgte aber im Spannungsfeld zwischen NS-Ideologie und wirtschaftspolitischen Erfordernissen. Der Furcht vor rassischer Vermischung und dem Einsickern „fremdvölkischen Gedankenguts“ in der Bevölkerung stand die große Nachfrage nach Arbeitskräften von Seiten der deutschen Wirtschaft gegenüber. Ab 1941 griff das NS-

Quando, nell'estate 1944, la produzione d'armamenti nazista era all'apice, più di un quarto degli occupati non lavorava volontariamente per il Reich germanico. Il contingente più rilevante era costituito da oltre 5,7 milioni di cosiddetti lavoratori civili stranieri ("Fremdarbeiter"), seguiti da più di 1,9 milioni di prigionieri di guerra e da circa 400.000 deportati nei Konzentrationslager (KZ). Milioni di persone lavoravano poi nei territori occupati del "Terzo Reich" per la Wehrmacht, le ferrovie del Reich, l'Organizzazione Todt e le industrie controllate dai tedeschi. Anche in quella che era ormai denominata "Marca orientale" i lavoratori e le lavoratrici coatti nell'ambito dell'industria e dell'agricoltura si contavano a centinaia di migliaia.

Essi sostituivano sia la manodopera sottratta dalla Wehrmacht all'apparato produttivo sia la forza lavoro, ormai carente, necessaria all'industria bellica in forte espansione dall'inizio del conflitto. Per quanto il ricorso a manodopera straniera fosse fondamentale allo sforzo bellico nazista, il suo utilizzo non mancò di dar luogo a contrasti. Alla dottrina razzista e nazionalpopulista del regime, che paventava l'impiego di braccia straniere temendo infiltrazioni di carattere politico fra la popolazione e un indebolimento della stirpe, si contrapponevano pratiche esigenze di natura economica e produttiva che richiedevano un massiccio impiego di forza lavoro. A partire dal 1941 il

System zunehmend auf den Einsatz von Kriegsgefangenen und zunächst „freiwillig“ angeworbenen, später zwangsverpflichteten zivilen ausländischen Arbeiter/innen zurück. Ihre Produktivität lag jedoch genauso wie jene der KZ-Häftlinge deutlich unter dem Niveau der deutschen Arbeiterschaft. Ab 1942 wurden die Häftlinge der Konzentrationslager gerade aufgrund fehlender Arbeitskräfte und fort dauernder Kriegshandlungen massiv als kostengünstige Sklavenarbeiter eingesetzt. Die Behandlung der Zwangsarbeiter erfolgte unter Grundlage einer „Rassenhierarchie“ des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), die zwischen Arbeitnehmer/innen „germanischer Abstammung“ und so genannten „Fremdvölkischen“ unterschied. Bei letzteren wurde ab 1943 nochmals zwischen „nichtgermanischen verbündeten Völkern“ (Italiener, Slowaken, Ungarn), „nichtgermanischen unter deutscher Hoheit stehenden Völkern“ (Franzosen, Wallonen) und so genannten „Ostarbeitern“ aus den besetzten Teilen der Sowjetunion (SU) unterschieden. Die Stellung letzterer war insofern prekär, als sie nicht durch internationale Kriegsgefangenenkonventionen geschützt waren. Am unteren Ende dieser Rassenpyramide befanden sich Roma und Sinti („Zigeuner“ genannt) sowie zuunterst die Juden.

Unter dem Begriff „Zwangsarbeit“ werden zumeist unterschiedliche Gruppen nach nationaler und rechtlicher Zugehörigkeit zusammengefasst. Vom Deutschen Reich zur „Zwangsarbeit“ eingesetzt wurden jedoch nicht nur zivile Ausländer/in-

sistema nazionalsocialista ricorse in misura crescente all’impiego di prigionieri di guerra e di lavoratori e lavoratrici civili stranieri; questi ultimi vennero reclutati dapprima “volontariamente” e successivamente in forma coattiva. Occorre rilevare come la loro produttività, analogamente d’altro canto a quella dei prigionieri rinchiusi nei KZ, fosse decisamente inferiore rispetto a quella degli operai tedeschi. A partire dal 1942, proprio a causa della carenza di manodopera e del prolungarsi del conflitto, i deportati nei Konzentrationslager nazisti vennero massicciamente impiegati come manodopera schiava a basso costo.

Il trattamento dei lavoratori coatti si basava sulla “gerarchia razziale” del Reichssicherheitshauptamt (Ufficio centrale della sicurezza del Reich), che distingueva fra lavoratori “d’ascendenza germanica” e cosiddetti “Fremdvölkischen”. Questi ultimi venivano ulteriormente differenziati fra letteralmente “popolazioni alleate di stirpe non germanica” (italiani, slovacchi, ungheresi), “popolazioni di stirpe non germanica sotto il controllo tedesco” (francesi, valloni) e i cosiddetti “Ostarbeiter” (“lavoratori dell’est”), lavoratori civili dei territori occupati dell’Unione Sovietica, la cui condizione era particolarmente difficile, non essendo tutelati dalle convenzioni internazionali sul trattamento dei prigionieri di guerra. Ai gradini più bassi di questa gerarchia si trovavano Sinti e Rom e in ultimo gli ebrei.

La definizione di “lavoratori coatti” fa per lo più riferimento a soggetti differenti tanto per appartenenza

nen und Kriegsgefangene, sondern als KZ-, Arbeitserziehungslager- (AEL), Justizhäftlinge sowie als so genannte „Arbeitsjuden“ auch Österreicher, Deutsche und „Volksdeutsche“. Eine eigene Kategorie bildeten ab September 1943 jene circa 650.000 italienischen Soldaten und Offiziere, die sich nach dem Einmarsch der Deutschen in Italien nicht der Wehrmacht bzw. der Armee der Republik Salò unterstellt. Diese so genannten „italienischen Militärinternierten“ unterlagen nicht dem Status von Kriegsgefangenen und wurden unter widrigsten Bedingungen zur Zwangsarbeit herangezogen. Auch italienische Arbeitskräfte, die zuvor wie jene aus anderen „befreundeten“ Staaten West- und Südosteuropas aus ökonomischen Gründen für das Dritte Reich gearbeitet hatten, wurden nun zu Zwangsarbeitern.

Die Stellung innerhalb dieses differenzierten Herkunftsgefüges war entscheidend für die Überlebenschancen dieser Menschen. Vor allem bei Arbeitskräften polnisch-jüdischer sowie sowjetischer Herkunft war die Sterblichkeit hoch. Zahlreiche von ihnen überlebten nicht einmal den Transport in ihre Einsatzgebiete. Dieses Schicksal teilten sie mit Insassen von KZ sowie AEL.

Nach dem Zusammenbruch Hitler-Deutschlands verschwanden diese Menschen überraschend schnell nicht nur aus dem Gedächtnis der lokalen Bevölkerung, sondern auch der Nachkriegspolitik. Mit der Rückkehr der letzten Kriegsgefangenen in ihre Heimat schien dieses dunkle Kapitel der Geschichte des 20. Jahrhunderts ab-

nazionale quanto per status giuridico. Oltre a lavoratori e lavoratrici stranieri civili e prigionieri di guerra, vi erano anche prigionieri dei campi di concentramento, dei campi di rieducazione al lavoro (Arbeitserziehungslager – AEL), detenuti condannati dall'autorità giudiziaria ed i cosiddetti „Arbeitsjuden“. Una categoria particolare era costituita dai circa 650.000 soldati, sottufficiali e ufficiali delle forze armate italiane, catturati dopo l'8 settembre 1943. Essi non vennero classificati come prigionieri di guerra, ma come Internati militari italiani (IMI) e in seguito al rifiuto della maggior parte di essi di aderire alle forze armate del Reich e della neo-costituita Repubblica Sociale Italiana vennero relegati al ruolo di manodopera civile coatta. Anche le braccia italiane, emigrate in precedenza nel Reich essenzialmente per motivi d'ordine economico, furono ridotte allo stato di prigionieri.

La posizione di queste persone all'interno di tale articolata struttura influiva in modo decisivo sulla loro probabilità di sopravvivenza; il tasso di mortalità era elevato soprattutto fra la manodopera d'origine ebraico-polacca e sovietica. In molti non sopravvissero al trasporto nelle località in cui venivano “utilizzati” (“Einsatzgebiete”), un destino condiviso con i prigionieri dei KZ e degli AEL.

Dopo la sconfitta della Germania nazista il ricordo di queste persone fu rapidamente cancellato non solo dalla memoria della popolazione locale, ma anche dalla scena politica; questo oscuro capitolo della storia del XX secolo parve concludersi con il

geschlossen zu sein. Dies, obwohl diese Menschen durch und nach ihrer Rückführung nicht selten Nachteile in Kauf nehmen mussten. Vor allem in der SU und ihren Satellitenstaaten wurden sie als Bürger/innen zweiter Klasse behandelt. Um diesem Schicksal zu entkommen, zogen es viele vor, über ihre Vergangenheit zu schweigen.

Erst nach dem Zerfall des „Ostblocks“ kam es in den 1990er Jahren zu völkerrechtlichen Verhandlungen mit Vertreterorganisationen ehemaliger Zwangsarbeiter sowie mit den USA. Mit dem im Jahre 2000 erlassenen „Versöhnungsfondsgesetz“ entschädigte die Republik Österreich freiwillig „ehemalige Sklaven- und Zwangsarbeiter des nationalsozialistischen Regimes“. In Deutschland trat fast zur selben Zeit mit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eine ähnliche „Entschädigungslösung“ in Kraft, dort auch begleitet von namhaften freiwilligen Zahlungen deutscher Industriebetriebe.

Ausgehend von Ulrich Herberts grundlegender Studie zur „Fremdarbeit“ im „Dritten Reich“ entstanden ab 1985 in Deutschland eine Reihe von regional- und unternehmenshistorischen Untersuchungen,¹ denen aber kaum welche für Österreich folgten. Erst mit den im Auftrag der „Historikerkommission“ ab 1998 durchgeführten Forschungen zur Zwangsarbeit in der „Ostmark“

ritorno in patria degli ultimi prigionieri di guerra. In realtà per molti di essi la situazione restò difficile anche durante e dopo il loro rimpatrio. Soprattutto nell'Unione Sovietica e nei suoi stati satelliti gli ex lavoratori coatti vennero trattati come cittadini di seconda classe; per sfuggire a questo destino, in molti preferirono coprire il passato con un velo di silenzio.

Solo in seguito alla caduta del blocco sovietico si arrivò negli anni '90 a trattative a livello internazionale con le organizzazioni che rappresentano gli ex lavoratori coatti e con gli Stati Uniti. Tramite il „Versöhnungsfondsgesetz“ (letteralmente: „Legge sul fondo di riconciliazione“), emanato nel 2000, la Repubblica austriaca ha deciso volontariamente di indennizzare „gli ex lavoratori forzati o schiavi del regime nazional-socialista“. Più o meno contemporaneamente un'iniziativa analoga è stata avviata anche da parte della Germania, con l'istituzione di un fondo sotto l'egida dell'apposita Fondazione federale „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, cui si aggiungono gli indennizzi versati dalle industrie tedesche.

A partire dalla metà degli anni Ottanta, in seguito al fondamentale studio di Ulrich Herbert sui lavoratori civili stranieri nel „Terzo Reich“, sono apparse in Germania numerose ricerche storiche attinenti ad ambiti regionali o alla storia d'impresa,¹ mentre la storiografia austriaca resta-

1 Ulrich HERBERT, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Bonn 1999 (1. Auflage 1985).

1 Ulrich HERBERT, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Bonn 1999 (1985).

konnte Österreich an Deutschland anschließen. Regionale sowie branchenspezifische Untersuchungen existieren aber nach wie vor nur wenige. Dies hat nicht nur etwas mit der lückenhaften Quellenlage² zu tun, sondern auch mit der spezifischen „Betroffenheit“ gegenüber dieser Thematik. Österreich, das sich selbst als „erstes Opfer“ Hitlers sah, fiel es offensichtlich schwerer als Deutschland, sich mit den Opfern des Nationalsozialismus zu beschäftigen.

Auch die italienische Geschichtsforschung schenkte den italienischen Arbeiter/innen im Deutschen Reich bislang wenig Beachtung und selbst diesbezügliche Forschungsresultate und -diskussionen in anderen Ländern werden in Italien kaum rezipiert. Zudem weist die bisherige Forschung eine gewichtige Unzulänglichkeit auf: Der Begriff „Zwangarbeit“ wurde nicht durchwegs korrekt angewandt. Auch wenn es bereits vor dem deutschen Einmarsch in Italien am 8. September 1943 – wie der Beitrag von Brunello Mantelli in diesem Heft verdeutlicht –, „zwanghafte Bedingungen bei der Rekrutierung und im Umgang mit Fremdarbeitern im Dritten Reich gegeben hat“³, kann der Begriff Zwangarbeit für die Italiener erst ab diesem Datum verwendet werden.

2 Ein Überblick der Archivbestände zu „Zwangarbeit“ in österreichischen Archiven findet sich in: Scrinium. Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare (VÖA) 55 (2001).

3 Brunello MANTELLI, „Camerati del lavoro“. I lavoratori italiani emigrati nel Terzo Reich nel periodo dell’Asse 1938–1943, Florenz 1992, S. 16.

va decisamente più defilata rispetto al tema. Grazie alle ricerche sul lavoro coatto nella “Marca orientale” condotte a partire dal 1998 su incarico della “Commissione di storici”, l’Austria ha recuperato parte del terreno perduto, benché siano tuttora rari i lavori di carattere regionale e studi di dettaglio. Il che non può essere ricondotto unicamente alla carenza di fonti disponibili, ma anche alla delicatezza del tema.² Risulta infatti evidente come l’Austria, che si considera la “prima vittima” del regime hitleriano, abbia fatidico più della Germania a fare i conti con le vittime del nazionalsocialismo.

Anche in Italia vi è stata una sottovalutazione di questa tematica, che solo in questi ultimi anni è stata oggetto di studi più approfonditi; anche l’eco dei dibattiti storiografici e degli studi usciti in altri paesi è stata piuttosto debole. Vi è da evidenziare poi un ulteriore elemento, cioè l’utilizzo improprio che ha volte è stato fatto del concetto di “lavoro coatto”: benché anche prima dell’8 settembre 1943, come appare chiaro dal saggio di Brunello Mantelli pubblicato in questo volume, sussistessero per i lavoratori italiani in Germania “elementi di coazione sia nella conduzione del reclutamento sia nel trattamento loro riservato nel Reich”³,

2 Per una panoramica sui fondi archivistici sul lavoro coatto negli archivi austriaci si veda: Scrinium. Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare (VÖA) 55 (2001).

3 Brunello MANTELLI, “Camerati del lavoro”. I lavoratori italiani emigrati nel Terzo Reich nel periodo dell’Asse 1938–1943, Firenze 1992, p. 16.

Zwangsarbeit im 20. Jahrhundert gab es nicht nur während der NS-Zeit. Vielmehr diente der Erste Weltkrieg als Erfahrungsfeld für Arbeits-einsätze unter Zwang. Auch auf diesen Umstand hat Ulrich Herbert in seiner Untersuchung hingewiesen. Für Österreich-Ungarn wurde der Einsatz der Zivilbevölkerung als Arbeitskraft für die Kriegswirtschaft bislang jedoch noch kaum beleuchtet. Hermann J. W. Kuprian versucht in seinem Beitrag einen Abriss des Arbeitszwangs in Österreich am Beispiel von Evakuierung, Flucht und Internierung zu geben. Durch zahlreiche Notverordnungen, die vor allem Hunderttausende Flüchtlinge, Evakuierte und Internierte aus den unmittelbaren Kriegsgebieten betrafen, versuchte sich das autoritär-diktatorische Habsburgerregime deren Arbeitskraft für die Kriegswirtschaft nutzbar zu machen. Unter Einschränkung der persönlichen Bewegungsfreiheit wurden diese Menschen im Rahmen der staatlichen Fürsorge zum Aufenthalt entweder in Barackenlagern oder in zugewiesene Asylgemeinden verpflichtet und einem zunehmenden Zwang zu behördlich vermittelter Arbeitsleistung unterstellt. Trotz erhöhter finanzieller Anreize erwies sich dieses dirigistische System letztlich jedoch nicht nur als kriegswirtschaftlich wenig effizient, sondern erlangte aufgrund der latenten nationalen und sozialen Spannungen für das Habsburgerreich während des Krieges eine besondere politische Sprengkraft.

Brunello Mantelli gibt in seinem Beitrag einen Überblick über den

questa definizione può essere applicata solo dopo quella data.

Ma nel XX secolo il lavoro coatto non fu un'esclusiva dell'epoca nazional-socialista. Come sottolineato da Ulrich Herbert nelle sue ricerche, già il primo conflitto mondiale costituì un terreno di sperimentazione per l'impiego del lavoro forzato. Per quanto riguarda l'Austria-Ungheria l'utilizzo della popolazione civile come forza lavoro nell'economia bellica costituisce un argomento ancora in gran parte inesplorato. Hermann J. W. Kuprian tratteggia nel suo saggio la situazione del lavoro forzato in Austria, soffermandosi su aspetti quali l'evacuazione, la fuga e l'internamento. Con il ricorso a numerosi decreti d'urgenza, che riguardavano soprattutto centinaia di migliaia di profughi e internati provenienti dalle zone direttamente interessate dal conflitto, il regime autoritario e dittatoriale istituito dagli Asburgo durante la prima guerra mondiale intendeva sfruttare la forza lavoro di queste persone a favore dell'economia di guerra. I programmi di assistenza ai profughi prevedevano forti limitazioni alla libertà personale, con l'obbligo di soggiornare in appositi campi o presso comuni destinati ad offrire loro asilo, cui si aggiunse una pressione crescente ad effettuare prestazioni lavorative secondo i programmi redatti dalle autorità. Nonostante questo sistema dirigistico utilizzasse incentivi finanziari in misura sempre più consistente, esso non solo risultò scarsamente efficiente ai fini dell'economia bellica, ma a causa delle tensioni nazionali e socia-

zwischen 1938 bis 1945 erfolgten Arbeitseinsatz italienischer Arbeitskräfte im nationalsozialistischen Deutschland. Nach einschlägigen Wirtschaftsverträgen zwischen Berlin und Rom emigrierten zahlreiche landwirtschaftliche und Industriearbeiter ins Reich. Mantelli beschreibt ihre Lebensbedingungen als Arbeitsmigranten, die verstärkt auftretenden Schwierigkeiten, die Art des Umgangs von Seiten der Behörden und Unternehmer. Wie bereits erwähnt, kann in Bezug auf die italienischen Arbeitsmigranten erst ab dem 8. September 1943 von Zwangarbeit gesprochen werden. Mit dem deutschen Einmarsch änderte sich der Status der italienischen Arbeiter/innen radikal, sie wurden zu Arbeitssklaven degradiert. Hinzu kamen andere Zivilarbeiter, die vorwiegend bei politischen Säuberungsaktionen gefangengenommen worden waren. Zu Zwangarbeit wurden in der Folge auch italienische Militärinternierte angehalten und – unter besonders widrigen Bedingungen – die ca. 40.000 aus politischen und rassischen Gründen in die Konzentrations- und Vernichtungslager Deportierten.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit „Zwangarbeit“ fand in Tirol und Vorarlberg bislang nur marginal oder oberflächlich statt. Eine Gesamtdarstellung über den Einsatz von ausländischen Arbeitskräften und Kriegsgefangenen im Reichsgau Tirol-Vorarlberg existiert bis heute nicht. Dies liegt auch daran, dass die schriftliche Überlieferung zur Geschichte der „Zwangarbeit“ äußerst lückenhaft ist. Vor allem die schriftliche

li latenti, divenne anche un fattore di destabilizzazione politica.

Nel suo saggio Brunello Mantelli analizza l'impiego di manodopera italiana nella Germania nazista fra il 1938 ed il 1945. In seguito ad accordi economici fra Berlino e Roma, numerosi lavoratori agricoli e industriali emigrarono nel Reich attratti da prospettive d'ordine economico; nel lavoro vengono illustrate le loro condizioni vita, le difficoltà incontrate, il trattamento loro riservato. Come è già stato evidenziato, per quanto concerne gli italiani è possibile parlare di lavoro coatto solo dopo il settembre 1943. Lo status dei lavoratori italiani cambia radicalmente dopo questa data, trasformandosi in manodopera schiava. A costoro si aggiunsero poi altri lavoratori civili, per lo più catturati nel corso di rastrellamenti; al lavoro coatto vennero poi destinati gli Internati militari italiani e, in condizioni particolarmente terribili, i circa 40.000 deportati politici e razziali rinchiusi nei campi di concentramento e di sterminio.

Finora le ricerche storiche sul “lavoro coatto” in Tirolo e nel Vorarlberg sono state piuttosto superficiali o hanno toccato ambiti marginali. Non esiste a tutt’oggi una ricostruzione esauriente e completa in merito all’impiego di forza lavoro straniera e di prigionieri di guerra nel “Reichsgau” Tirol-Vorarlberg. Questo stato di cose rimanda al quadro delle fonti documentarie sulla storia del lavoro coatto, oltremodo lacunose; mancano soprattutto i documenti prodotti dalle autorità preposte all’impiego di lavoratori “fremdvölkisch” e di pri-

Überlieferung der für den Einsatz „fremdvölkischer“ Arbeitskräfte und Kriegsgefangener im Reichsgau Tirol und Vorarlberg verantwortlichen Behörden, das Landesarbeitsamt „Alpenland“ bzw. das Gauarbeitsamt Tirol-Vorarlberg, fehlen. Vermutlich waren allein in Vorarlberg 10.000 bis 12.000 Menschen zwischen 1939–1945 als Zwangsarbeiter/innen und Kriegsgefangene eingesetzt; in Tirol rund 25.000 bis 30.000. Dabei waren beinahe überall in Tirol und Vorarlberg ausländische Arbeitskräfte und Kriegsgefangene eingesetzt. In größeren Orten, wie in Imst, Bregenz oder in der Landeshauptstadt Innsbruck waren Zivilarbeiter/innen aus dem Westen, Zwangsarbeiter/innen aus den besetzten Ostgebieten sowie Kriegsgefangene nebeneinander eingesetzt.

Erich Schreder liefert in seinem Beitrag eine Topographie dieses Einsatzes sowie der zur Unterbringung dieser Menschen errichteten Lager. Er kann sich dabei auf einen erstmalig zur Verfügung stehenden Quellenbestand des Tiroler Landesarchivs stützen. Sein Beitrag ist auch als Anstoß zu weiterer, detaillierterer Forschung zu verstehen. Offen bleibt allerdings, ob sich jemals ein annähernd vollständiges Bild der Zwangsarbeit im Reichsgau Tirol und Vorarlberg erstellen lässt.

Auf höchst unkonventionelle, aber nichts desto trotz eindringliche Art beschäftigt sich Heinz Blaumeiser mit einem Einzelschicksal. Eugenia Kaser (ein Pseudonym) kam 1941 als 18-Jährige aus der Ukraine zur Zwangsarbeit nach Tirol, blieb über

gionieri di guerra nel Gau Tirolo e Vorarlberg, ovvero l'ufficio regionale del lavoro "Alpenland" e l'Ufficio del lavoro del Gau Tirolo-Vorarlberg. Si presume che a partire dal 1939 sino al 1945 siano stati impiegati nel solo Vorarlberg tra i 10.000 ed i 12.000 lavoratori coatti di entrambi i sessi e prigionieri di guerra; nel Tirolo si trattò all'incirca di 25.000–30.000 persone. L'impiego di questi lavoratori fu piuttosto diffuso sul territorio del Tirolo e del Vorarlberg; nelle località più grandi come Imst, Bregenz o nel capoluogo, Innsbruck, lavoratori civili dell'Europa occidentale, manodopera coatta proveniente dai territori occupati dell'Est e prigionieri di guerra lavoravano fianco a fianco.

Nel suo saggio, Erich Schreder fornisce una topografia dell'impiego di questa forza lavoro e dei campi allestiti per la sua sistemazione. Egli ha avuto modo di basare la sua ricerca su di un fondo archivistico conservato presso il Tiroler Landesarchiv reso accessibile solo ora; si tratta di un lavoro che va inteso anche come uno stimolo a ulteriori e più approfondite ricerche. Forse si riuscirà in futuro ad avere, tramite ulteriori studi, un quadro maggiormente completo sul lavoro coatto nel Gau Tirolo-Vorarlberg.

Piuttosto atipica, ma alquanto efficace, la ricerca con cui Heinz Blaumeiser affronta in questo saggio un singolo destino personale. Nel 1941, all'età di 18 anni, Eugenia Kaser (si tratta di uno pseudonimo) venne condotta dall'Ucraina in Tirolo come lavoratrice coatta; rimasta al

den Krieg hinaus bei ihrer Arbeit, wurde eingebürgert und ist hier alt geworden. Ihr verborgenes Leben kam nur zufällig zutage, und im Wechsel lebensgeschichtlicher mit zeitgeschichtlichen Rekonstruktionen fügen sich verstreute Spuren nur bruchstückhaft zu plausiblen Bildern. Blaumeiser betont in seinem Beitrag auch methodische Probleme der biographischen Arbeit und übergeht auch forschungspraktische Unzulänglichkeiten nicht. Er macht damit deutlich, wie mit einem solch personenzentrierten Zugang die Subjekte der Forschung ihre Geschichte ein Stück weit „los“-werden können, was konventionelle historische Forschung, aber auch politische Bemühungen allein kaum vermögen.

Während im Aufsatzteil ein Beitrag zur regionalen Religionsgeschichte, nämlich die Studie von Andrea Sarri über die von den Innsbrucker Jesuiten propagierte Frömmigkeit und ihre (sozial)politischen Implikationen in der Zwischenkriegszeit publiziert wird, eröffnet das Forum mit einem gewichtigen Beitrag zum monographischen Thema „Zwangsarbeit“. Gabriella Hauch gewährt Einblick in ihre Forschungen zur Geschlechtergeschichte der Zwangsarbeit im „annektierten Österreich“. Der Aufsatz wirft grundlegende Fragen zur Anwendung der Kategorie Geschlecht im Kontext von Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg und NS-Bevölkerungspolitik auf, denen in Bezug auf den italienischen Arbeitseinsatz im Dritten Reich bisher noch nicht nachgegangen wurde. Aus die-

suo posto di lavoro anche dopo la guerra, divenne cittadina austriaca e trascorse la vecchiaia in Austria. La sua vicenda, rimasta a lungo nell'ombra, fu scoperta casualmente; l'intreccio tra la sua esperienza individuale e la ricostruzione storica consente di ricomporre in un quadro convincente, sebbene frammentario, elementi fin qui piuttosto slegati. Blaumeiser mette in luce nel suo saggio anche questioni d'ordine metodologico e non sorvola sulle lacune nella prassi operativa della ricerca. Così facendo l'autore evidenzia come i soggetti della ricerca possano, attraverso un approccio centrato sulle persone, “liberarsi” almeno in parte dalla loro storia, obiettivo che invece la ricerca storica convenzionale, e anche l'intervento politico, non riuscirebbero, da soli, a raggiungere

Mentre la sezione “Contributi” ospita un lavoro di storia regionale della religione, precisamente lo studio di Andrea Sarri sulle forme devozionali promosse e diffuse dai gesuiti di Innsbruck fra le due guerre e le implicazioni socio-politiche delle stesse, il “Forum” si apre con un significativo contributo al tema monografico trattato nel volume. Gabriella Hauch fornisce uno spaccato delle sue ricerche sulla storia di genere del lavoro coatto in Austria durante la dominazione nazista. Il saggio mette in luce alcune questioni fondamentali in merito all’impiego della categoria di “genere” nel contesto del lavoro coatto durante la seconda guerra mondiale e della politica demografica nazista, peraltro finora mai prese in

sem Grund publizieren wir den Beitrag dem Austauschcharakter von „Geschichte und Region/Storia e regione“ gemäß in italienischer Übersetzung.⁴

Neben einem Werkstattbericht aus dem Südtiroler Landesarchiv von Alessandro Campaner, einer Zwischenbilanz über ein am Museo Storico in Trento laufendes Projekt zur regionalen Psychiatriegeschichte von Rodolfo Taiani und einem Tagungsbericht von Margareth Lanzinger, greift das Forum einen zentralen regionalhistorischen Themenbereich auf. Laurence Cole bespricht mittels eines ausführlichen Rezensionssessays das innovative und grundlegende Buch von Reinhard Stauber zur politischen Kultur im Tirol-Trentino von 1750 bis 1820. Stand und Desiderata regionalhistorischer Forschung zur „Sattelzeit“ sind in Coles Beitrag anregend markiert.

considerazione nello studio sull’impiego del lavoro italiano nel “Terzo Reich”. Motivo per cui, in omaggio alla funzione di intermediazione di “Geschichte und Region/Storia e Regione”, il lavoro viene pubblicato in traduzione italiana.⁴

Oltre a un contributo tecnico di Alessandro Campaner direttamente dai laboratori dell’Archivio provinciale di Bolzano, ad un bilancio, per ora provvisorio, fornito da Rodolfo Taiani in merito ad un progetto sulla storia della scienza e dell’assistenza psichiatrica in regione attualmente in corso presso il Museo Storico in Trento ed alle note su un convegno proposte da Margareth Lanzinger, il Forum ospita un contributo relativo a un ambito tematico che può senza dubbio essere definito centrale per gli studi di storia regionale. In un saggio-recensione, Laurence Cole presenta l’innovativo e importante volume di Reinhard Stauber sulla cultura politica nell’area trentino-tirolese tra il 1750 ed il 1810; l’autore analizza con efficacia lo stato delle ricerche di storia regionale e le questioni a tutt’oggi aperte relative a questo periodo di transizione.

4 Die Originalversion des Beitrages „Die Institutionalisierung der NS-Bevölkerungs- und Sexualpolitik gegen Ostarbeiterinnen und Polinnen: ‚Modell Oberdonau‘?“ wird erscheinen in: Karl STUHLPFARRER/Lisa RETTL (Hg.), Demokratie – Zivilgesellschaft – Menschenrechte. 5. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2001, Innsbruck/Wien/München/Bozen (in Vorbereitung).

4 La versione originale del contributo verrà pubblicata in: Karl STUHLPFARRER/Lisa RETTL (Hg.), Demokratie – Zivilgesellschaft – Menschenrechte. 5. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2001, Innsbruck/Wien/München/Bozen (in fase di stampa).